

Daniel Mahla

Ein Bauer im Spiele Anderer? Zygmunt Bauman und die März- Ereignisse von 1968

Bei dem auf den folgenden Seiten erstmals veröffentlichten Text *Pawns in Other People's Games* handelt es sich um die gedruckte Fassung eines Vortrags, mit dem Zygmunt Bauman am 12. Dezember 1998 die vom Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur organisierte internationale Konferenz zum Thema „Kommunismus, Katholizismus, Antisemitismus – Der Exodus der Juden aus Polen 1968“ eröffnen wollte. Nicht die Rekonstruktion historischer Details beabsichtigte Bauman damit voranzutreiben, wie er im November des Jahres an Michael Brenner geschrieben hatte. Dies würden sicherlich einige der anderen Anwesenden erledigen, die Michael Brenner und Yfaat Weiss zu dieser Konferenz eingeladen hatten. „Sie haben eine ganze Anzahl von bedeutenden Historikern geladen“, formulierte Bauman damals. „Ich selbst bin kein Historiker, geschweige denn ein bedeutender, und es gibt wohl wenig, das ich über die Ereignisse erzählen könnte, was jene nicht schon wüssten!“ Vielmehr wolle er einen „breiten soziologischen Hintergrund“ darbieten, vor dem die Ereignisse des März 1968 seinem Ermessen nach am besten verstanden werden könnten.¹

Als jemand, der nicht nur einer der wichtigen Akteure gewesen war, sondern der auch die wissenschaftliche Auslegung jener Ereignisse für viele Jahre maßgeblich mitbestimmt hatte, eignete sich Bauman tatsächlich wie kaum ein anderer, solch eine Konferenz zu eröffnen. Doch nachdem alles vorbereitet und der Vortrag bereits konzipiert und ausformuliert war, musste Bauman wegen einer Grippe seine Teilnahme nur wenige Tage vor der Konferenz absagen. Die auf dem oberbayerischen Schloss Elmau versammelten Teilnehmer aus Deutschland, Polen, Israel und den USA mussten gleichwohl

¹ Zygmunt Bauman an Michael Brenner, 26. November 1998. In: Archiv des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur, LMU München (JGK).



1 Zygmunt Bauman
2011 in Breslau

nicht auf seine Gedanken verzichten. Natan Sznajder aus Tel Aviv las die bereits zuvor eingesandten Ausführungen Baumans stellvertretend vor. Da der Text in dieser Form noch nicht veröffentlicht wurde, möchten wir ihn nun im Rahmen des vorliegenden Schwerpunkts der *Münchener Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur* einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen. Zur Einführung seien hier ein paar Gedanken zu Baumans Leben und seiner Beschäftigung mit den März-Unruhen von 1968 vorangestellt.

Zygmunt Bauman, der im vergangenen Jahr verstorben ist, war „kein gewöhnlicher Mensch, [...] kein gewöhnlicher Soziologe“, wie es Ulrich Beck in einer Laudatio aus dem Jahr 2014 ausdrückte. Beck bezeichnete Bauman, der damals von der Deutschen Gesellschaft für Soziologie für sein wissenschaftliches Lebenswerk geehrt wurde, als einen jüdischen Kosmopoliten, vergleichbar in seiner Stellung etwa mit Gottfried Ephraim Lessing und Heinrich Heine im 19. Jahrhundert oder Theodor W. Adorno und Hannah Arendt in dem darauf folgenden.² Tatsächlich umfasst Baumans Werk nicht nur eine große Bandbreite an Ansätzen und Themen, sondern beeinflusste und befruchtete auch unzählige wissenschaftliche und öffentliche Debatten. Insbesondere sein weithin bekanntes Werk zu Holocaust und Moderne hat das Denken über die wohl

² Die Laudatio ist abgedruckt in Zygmunt Bauman: Europa. Ein unvollendetes Abenteuer. Hamburg 2015, S. 203–212.

größte Monstrosität des zwanzigsten Jahrhunderts nachhaltig verändert.³

Aber auch Bauman der Mensch war, wie Beck herausstellte, alles andere als gewöhnlich. Mit seinen silbrig-weißen, seitlich abstehenden Haaren und einer ausgeprägten Denkerstirn mochte Baumans Antlitz den unbedarften Beobachter in den späten Jahren ein wenig an David Ben-Gurion erinnern. Wie der als David Grün geborene israelische Staatsgründer stammte auch er aus Polen. Auch er engagierte sich in seinen frühen Jahren für den Sozialismus. Hier enden allerdings die Parallelen. Im Gegensatz zu Ben-Gurion wandte sich der im November 1925 in Posen geborene Bauman nicht dem Zionismus zu. Im Gegenteil! Er war lange Zeit ein scharfer Gegner der jüdischen Nationalbewegung. Seine Frau Janina Bauman, deren Autobiographie wir viele Details über das Leben ihres Mannes verdanken, berichtete von ernsthaften Verstimmungen, als sie bei einem der ersten romantischen Treffen des jungen Paares erwähnt habe, dass sie sich durchaus ein Leben im jüdischen Staat vorstellen könne. Bauman, der Krieg und Holocaust dank der Flucht seiner Familie in die Sowjetunion überlebt hatte, verurteilte solche Überlegungen damals scharf und fragte seine spätere Frau vorwurfsvoll, ob sie es Polen nicht schuldig sei, sich dort an dem Aufbau einer besseren Gesellschaft zu beteiligen.⁴

In jener Zeit diente Bauman als politischer Offizier in der polnischen Armee, mit der er 1945 in die alte Heimat zurückgekehrt war. Wenige Jahre später jedoch wurde er vom einen auf den anderen Tag aus der Armee entlassen. Den Anlass hierfür fanden seine Vorgesetzten ausgerechnet in Besuchen, die Baumans Vater der israelischen Botschaft in Warschau abgestattet hatte, wo er sich nach den Bedingungen einer Einwanderung in den jüdischen Staat informierte. Bauman selbst reagierte auf die Besuche des Vaters mit Wut und beschuldigte ihn, hinter seinem Rücken zu intrigieren. Die Spannungen zwischen Vater und Sohn führten schließlich so weit, dass die Eltern aus dem gemeinsam mit ihrem Sohn bewohnten Appartement auszogen und der Kontakt über mehrere Jahre hinweg abbrach.⁵

³ Zygmunt Bauman: *Dialektik der Ordnung: Die Moderne und der Holocaust*. Hamburg 1992.

⁴ Janina Bauman: *A Dream of Belonging: My Years in Postwar Poland*. Berkshire 1988, S. 49f.

⁵ Ebd., S. 104–107.

Der Rauswurf Baumans aus der Armee war freilich nicht auf die „Westkontakte“ seines Vaters zu reduzieren, sondern gleichsam Ausdruck tiefgreifender gesellschaftlicher und politischer Veränderungen, die die Situation der Juden in der polnischen Volksrepublik immer schwieriger gestalteten. Für Baumans persönliches Leben sollte sich das Ereignis bald als wichtiger Wendepunkt herausstellen, denn nur wenig später fand er seinen Weg in die Soziologie. In den folgenden Jahren schloss er nicht nur Promotion und Habilitation mit Bravour ab, sondern erarbeitete sich einen Ruf als herausragender Wissenschaftler an der Soziologischen Fakultät der Universität Warschau, wo er viele Studenten um sich scharte. Politisch setzte sich Bauman in den fünfziger Jahren für vorsichtige Reformen des kommunistischen Systems in Polen ein. Solche Hoffnungen wurden durch die Tauwetterperiode nach Josef Stalins Tod im März 1953 befeuert und schienen dann in der Regierungsübernahme Władysław Gomułkas im Oktober 1956 einen neuen Höhepunkt zu erreichen. Doch die anfänglichen Hoffnungen, die Reformkräfte auf Gomułka gesetzt hatten, wurden bald bitter enttäuscht. Die Situation der Juden in der Volksrepublik verschlechterte sich kontinuierlich. Zwischen Bangen und Hoffen beschreibt Janina Bauman die Stimmung dieser Periode im Leben ihrer Familie mit den drei Töchtern Irena, Lydia und Anna.⁶

Als dann im Juni 1967 ein weiterer Krieg zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn ausbrach, schien sich das Blatt für die polnischen Juden endgültig zum Schlechteren zu wenden. In der feindlichen Atmosphäre nach dem Sieg Israels litten die Baumans wie viele andere unter immer stärkerer Diskriminierung und willkürlichen Übergriffen. Viele Juden sahen sich nun pauschal zu „Agenten des Zionismus“ gestempelt. Wie widersinnig solche Beschuldigungen gerade im Falle Zygmunt Baumans waren, lässt die Reaktion seiner Frau noch zwanzig Jahre später bei der Niederschrift ihrer Memoiren erahnen: „War es nicht er gewesen, der meine zionistischen Tagträume zerschmettert und mich auf den Weg des Kommunismus gebracht hatte?“, fragte sie entrüstet. „War es nicht er gewesen, der Israel leidenschaftlich dafür verurteilt hatte, dass es arabi-

⁶ Janina Bauman war die engste intellektuelle Diskussionspartnerin ihres Mannes. Auch auf Schloss Elmau hätte sie dabei sein sollen, denn ohne seine Frau reiste Bauman niemals, wie er Michel Brenner mitteilte. Siehe Zygmunt Bauman an Michael Brenner, 1. Juli 1998. In: JGK.

2 Zygmunt Bauman (rechts) und Leszek Kołakowski bei der Disputatio eines Doktoranden an der Universität Warschau, 1963



sches Land nach dem Sechs-Tage-Krieg behielt? Warum er?“⁷ Doch als prominenter Soziologe und Fürsprecher politischer Reformen sah sich Bauman immer stärker im Fokus der öffentlichen Kritik. Als im März 1968 die studentischen Unruhen ausbrachen, gestaltete sich seine Situation zusehends prekärer. Bald entfernte man Bauman aus seiner wissenschaftlichen Position. Seine Artikel und Bücher wurden verboten und eine scharfe Hetzkampagne setzte ein. Bis zum Zusammenbruch des kommunistischen Regimes wurden seine Werke und sein Name aus der polnischen Soziologie verbannt.⁸

Er selbst nahm noch an den Demonstrationen teil und sah seine Aufgabe darin, sich um die von Polizei und Politik verfolgten Studenten zu kümmern. Letzte Hoffnungen setzte die Familie in den Auftritt Władysław Gomułkas auf einem Parteitreffen im Warschauer Kulturpalast am 19. März. „Vielleicht“, so beschreibt Janina Bauman ihr damaliges Bangen, „würde er das entsetzliche Verhalten der Polizei verurteilen oder die wilden Medienergüsse beenden?“ Doch es sollte anders kommen. Gomułka verurteilte die Demonstrationen scharf und machte eine Gruppe jüdischer Studenten als Wortführer verantwortlich. Darüber hinaus warf er einigen Schrift-

⁷ Ebd., S. 176.

⁸ Dazu: Elżbieta Tarkowska: Zygmunt Bauman in Polish Sociology. In: Michael Hviid Jacobsen, Sophia Marshman und Keith Tester (Hg.): Bauman Beyond Postmodernity: Critical Appraisals, Conversations and Annotated Bibliography 1985–2005. Aalborg 2007, S. 137–142.

stellern und Wissenschaftlern vor, gegen Polen zu konspirieren. Unter den aufgeführten Namen war auch der Zygmunt Baumans. Etwas mehr als einen Monat hielt es die Familie daraufhin noch in Warschau aus, ständig auf der Hut vor Übergriffen, konstant beschattet durch den polnischen Geheimdienst. Ende April schließlich beantragten die Baumans über die niederländische Botschaft ein Visum für Israel und entflohen der Verfolgung in Polen.⁹

Ausgerechnet Israel wurde nun zum rettenden Hafen nach dem Verrat durch alte Weggefährten sowie dem Verlust der physischen und ideologischen Heimat. Doch der jüdische Staat sollte nicht zu einer neuen Heimat werden. Seinen Frieden mit dem zionistischen Projekt schloss Bauman auch in diesen Jahren nicht. Tatsächlich brachte er noch Jahrzehnte später israelische und polnisch-jüdische Wortführer mit seiner beißenden Kritik an der israelischen Politik gegenüber den Palästinensern gegen sich auf.¹⁰ Drei Jahre nach der Ankunft der Baumans in Israel und einem vorübergehenden Aufenthalt an der Tel Aviver Universität folgte 1971 ein Ruf an die University of Leeds und der Umzug nach Großbritannien. In Großbritannien, wo sich Bauman bereits vor seiner Flucht aus Polen längere Zeit als Gastwissenschaftler aufgehalten hatte, arbeiteten und lebten die Baumans künftig bis zum Tod Janinas im Jahr 2009 und Zygmunts im Jahr 2017.

Von außen ist nur schwer nachvollziehbar, welch einen Bruch der März 1968 im Leben Zygmunt Baumans bedeutet haben muss. Er selbst sprach wenig über die eigene Biographie. Solche Ausführungen, so meinte er, würden keinen Beitrag zum Verständnis seiner wissenschaftlichen Schriften leisten.

⁹ Bauman: *A Dream of Belonging* (wie Anm. 4), S. 188–202 (Zitat auf S. 188).

¹⁰ 2011 warf Bauman in einem Interview mit der liberalen polnischen Wochenzeitung *Polityka* Israel fehlenden Friedenswillen und eine Instrumentalisierung des Holocaustgedenkens vor und verglich die israelische Sperranlage im Westjordanland mit den Mauern des Warschauer Ghettos. *Polityka*, 16. August 2011, <https://www.polityka.pl/tygodnikpolityka/swiat/1518590,1,rozmowa-artura-domoslawskiego-z-prof-zygmunt-ebauanem.read?print=true> (zuletzt abgerufen am 19. Juni 2018). Selbst die sonst so selbstkritische Tageszeitung *Haaretz* veröffentlichte daraufhin eine emotionale Verurteilung Baumans durch den ebenfalls aus Polen stammenden Schriftsteller Roman Friser. „The Polish public“, attackierte dieser Bauman, „has not heard such a diatribe against Zionism and Israel since the anti-Semitic propaganda campaign the Communist regime conducted after the Six-Day War.“ *Haaretz*, 1. September 2011, <https://www.haaretz.com/1.5161861> (zuletzt abgerufen am 19. Juni 2018).

Erahen lässt sich gleichwohl die Tiefe des Bruchs in der von ihm überlieferten Aussage zu seiner Emigration nach Israel: Dieses sei, so Bauman damals, „das einzige Land auf der Welt, wo ich kein Pole mehr sein werde.“¹¹

Auf intellektueller Ebene dagegen folgte eine erste Auseinandersetzung mit den März-Ereignissen bereits in den unmittelbar anschließenden Jahren. Ende der sechziger Jahre verfasste Bauman das Vorwort für einen zu den Ereignissen von polnischen Exilanten in Paris herausgegebenen Dokumentenband.¹² In der im selben Milieu erscheinenden Zeitschrift *Kultura* hatte er bereits 1968 einen ersten Erklärungsansatz veröffentlicht. Seine Analyse in dem Aufsatz mit dem Titel *Von Frustration und Gauklern* entwickelte sich bald zum bestimmenden Erklärungsansatz der Ereignisse in Polen.¹³ In ihm unterstellte er der Parteispitze einen instrumentellen Gebrauch des Antisemitismus. Dieser werde, so Bauman, im innerparteilichen Machtkampf und gegen Liberalisierungstendenzen bemüht. „Und die Ablenkung der Aufmerksamkeit der weltweiten öffentlichen Meinung von diesem zentralen Ziel, durch die Hilfe der Nebelwand des Antisemitismus“, so seine Schlussfolgerung, „war nur eine der gauklerischen Taten der Autoren der Märzprovokationen.“¹⁴

Das Los der Juden selbst stand nicht im Mittelpunkt dieser Analyse. Auf deren Schicksal ging Bauman jedoch, zumindest skizzenhaft, in einem weiteren Aufsatz ein. Die Juden Polens könnten nach dem März 1968, so seine These in *The End of Polish Jewry*, das zugleich auf Englisch und Hebräisch veröffentlicht wurde, nur noch nach ihrem Willen und ihrer Fähigkeit zur Emigration beurteilt werden. Alle anderen Kriterien soziologischer Klassifikation, wie etwa Alter, Ausbildung oder Einkommen, müssten dieser Frage untergeordnet werden. Neben solch weitreichenden Schlussfolgerungen brachte der Aufsatz gleichsam den Schmerz Baumans über die „unwiederbringliche Liquidierung“ der polnischen Juden zum Ausdruck.

¹¹ Zitiert nach Eik Dötmann: Exil oder Heimat? Die Immigration und Integration der polnischen Juden von 1968 in Israel. Eine qualitative Fallstudie auf Basis von Interviewanalysen. Potsdam 2013, S. 66.

¹² Instytut Literacki (Hg.): *Wydarzenia Marcowe*. Paris 1969.

¹³ Zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit den März-Ereignissen und der zentralen Rolle Baumans siehe David Kowalski: Polnische Politik und jüdische Zugehörigkeit. In: *Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts* 13 (2014), S. 525–548.

¹⁴ Zygmunt Bauman: *O frustracji i kuglarzach*. In: *Kultura* 12 (1968), S. 5–21 (Zitat auf S. 20).

„Die antisemitische Kampagne“, schrieb Bauman im *Bulletin on Soviet Jewish Affairs*, „die ihrem Stil nach beinahe faschistisch anmutet, wurde von Führern einer Partei initiiert, die aus einer Bewegung hervorgegangen ist, in die die Mehrheit der in Polen verbleibenden Juden die Hoffnung gesetzt hatten, dass sie all jene sozialen und ideologischen Reaktionen, die sich in beträchtlichem Maße aus Antisemitismus speisten, endgültig ausradieren würde.“¹⁵ In solchen Zeilen scheinen sich die einstmaligen Hoffnungen des Verfassers sowie deren bittere Enttäuschung direkt widerzuspiegeln.

Nach diesen frühen Texten wandte sich Bauman allerdings anderen Themen zu. Erst zwei Jahrzehnte später sollte er wieder zu einer Auseinandersetzung mit dem Schicksal der europäischen Juden zurückkehren. Nicht nur der Holocaust als Phänomen der Moderne geriet nun in seinen Fokus. Auch die eigenen polnisch-jüdischen Wurzeln thematisierte Bauman wieder. Neben der Inspiration durch die autobiographischen Aufzeichnungen seiner Frau Janina zu deren Erlebnissen im Warschauer Ghetto spielte sicher auch die nun möglich werdende direkte Begegnung mit der alten Heimat eine Rolle.¹⁶ Seit 1988 reiste Bauman wieder regelmäßig nach Polen. In dieser Auseinandersetzung war er nicht allein. In den achtziger Jahren initiierten verschiedene polnische und amerikanisch-jüdische bzw. israelische Wissenschaftler einen kritischen Dialog, im Zuge dessen die oft konträren Sichtweisen auf die gemeinsame Vergangenheit debattiert wurden. Ein erstes Ergebnis dieses Zeitenwandels war die auf polnisch-jüdische Geschichte spezialisierte Zeitschrift *Polin*, deren „Kampf gegen das Vergessen“ Bauman in einem Beitrag von 1988 lobend herausstellte.¹⁷ Er selbst befasste sich mit diesem Themenspektrum in einem Aufsatz zur Tragik polnisch-jüdischer Dichter und Literaten, wie etwa Julian Tuwim, Adolf Rudnicki und Julian Strykowski. Diese Autoren, so seine These, seien dem im modernen Nationalismus aufkeimenden Antisemitismus ent-

¹⁵ Zygmunt Bauman: *The End of Polish Jewry – A Sociological Review*. In: *Bulletin on Soviet Jewish Affairs* 3 (1969), S. 3–8 (Zitat auf S. 3).

¹⁶ Bauman selbst benennt die autobiographischen Aufzeichnungen seiner Frau über deren Erlebnisse im Warschauer Ghetto als Inspiration. Siehe Bauman: *Dialektik der Ordnung* (wie Anm. 3), S. 7. Gemeint ist das erste Buch von Janina Bauman: *Als Mädchen im Warschauer Ghetto*. Ein Überlebensbericht. Ismaning bei München 1986.

¹⁷ Zygmunt Bauman: *Making Polish-Jewish History*. In: *Jewish Quarterly* 35, 2 (1988), S. 26–31.

flohen, indem sie sich in der polnischen Sprache eine neue Heimat eingerichtet hatten. Bauman spricht in diesem Zusammenhang auch von der Ambivalenz, die viele Polen gegenüber solch assimilierten Juden empfanden.¹⁸

Es ist gerade dieser Begriff der Ambivalenz, der Baumans Werk durchzieht und der auch in seiner Beurteilung von Juden Hass und Antisemitismus eine zentrale Rolle spielt. Ambivalenz kommt dann auch in dem von ihm während dieser Jahre aufgegriffenen und weiterentwickelten Konzept des „Allosemitismus“ zum Ausdruck. Der zuerst von dem polnisch-jüdischen Kulturkritiker Artur Sandauer benutzte Begriff versucht eine radikale Ambivalenz gegenüber den Juden zu beschreiben, die sich sowohl in Philo- wie auch in Antisemitismus äußern kann und eine Angst vor Dingen, die sich einer klaren Kategorisierung entziehen, zum Ausdruck bringt.¹⁹ Bauman verstand darunter, wie auf den folgenden Seiten noch ausführlich zu lesen sein wird, eine Darstellung der Juden als grundsätzlich „Andere“, die gleichzeitig als „faszinierend und angsteinflößend, als reizvoll wie auch abscheuerregend“ wahrgenommen werden. In dieser Sicht auf Juden als Phänomen, das den Betrachter weder „indifferent noch unbeeindruckt“ lassen könne, sah Bauman einen wichtigen Erklärungsansatz für Juden Hass und Antisemitismus. Eben über diesen Erklärungsansatz näherte er sich nun in dem hier vorliegenden Aufsatz den März-Ereignissen von 1968 und deren historisch-soziologischer Einordnung in die polnisch-jüdische Geschichte an. Das sich in einer tiefen Krise befindende kommunistische Regime, so Bauman, habe sich des Stereotyps der Juden als Fremdkörper in der polnischen Gesellschaft bedient, um den Zorn des Volkes auf einen äußeren Feind zu richten und damit vom Versagen der polnischen Eliten abzulenken. Hier schließt sich der Kreis zu Baumans früher Auseinandersetzung mit den März-Ereignissen, in der – wie dargestellt – bereits dieses instrumentelle Verständnis von Antisemitismus eine zentrale Rolle spielte.

¹⁸ Zygmunt Bauman: The Literary Afterlife of Polish Jewry. In: Polin: Studies in Polish Jewry 7 (1992), S.273–299. Neben dem Aufsatz in *Polin* dazu auch: Zygmunt Bauman: Assimilation into Exile: The Jew a Polish Writer. In: *Poetics Today* 17, 4 (1996) S.569–597.

¹⁹ Zygmunt Bauman: Große Gärten, kleine Gärten. Allosemitismus: Vormodern, Modern, Postmodern. In: Michael Werz (Hg.): Antisemitismus und Gesellschaft. Zur Diskussion um Auschwitz, Kulturindustrie und Gewalt. Frankfurt am Main 1995, S.44–61.

Für Bauman selbst scheint nicht nur die eigene polnische Periode, sondern die gesamte jüdische Geschichte in Polen mit den Märzereignissen geendet zu haben, wie er durch einen ersten Arbeitstitel des Aufsatzes, *The Polish Endlösung March 1968*, drastisch zum Ausdruck brachte.²⁰ Ironischerweise kam er damit einem „zionistisch beeinflussten, jüdischen Master-narrativ des zwanzigsten Jahrhunderts“ nahe, wie es der israelische Historiker Scott Ury nannte, dem zufolge polnisch-jüdische Geschichte während oder kurz nach dem Zweiten Weltkrieg endete und dem 1968 nur noch als Nachgedanke oder „letzter Sargnagel“ eines längst begrabenen europäischen Judentums gilt.²¹ Zwar hatte Bauman, anders als der Zionismus, jüdisches Leben in Polen nach dem Holocaust nicht ausgeschlossen, sondern sich gerade für ein solches engagiert. Doch ursprüngliche Hoffnungen auf eine Gesellschaft ohne Antisemitismus waren herbe enttäuscht worden. „Der polnische Antisemitismus ging aus der Nazi-Besatzung unversehrt hervor“, formulierte er dann in dem hier abgedruckten Vortrag, „eher noch gestärkt durch die neuen Ärgernisse, die zur Liste alten Grolls und alter Animositäten hinzutraten.“²² Bauman erblickte daher in den März-Ereignissen das Ende des polnischen Judentums, wie er bereits 1969 in einem Aufsatz mit eben diesem Titel formuliert hatte.²³ Polen war nun ein Ort ohne Juden. „Wo einst die zentraleuropäischen Juden lebten“, so formulierte er in dem hier abgedruckten Vortrag höchst bildhaft, „zerfallen jüdische Grabsteine langsam, da es keine trauernden Nachkommen der Toten gibt.“²⁴

Solch einer Sicht auf die polnisch-jüdische Geschichte stellt Ury die Herausbildung eines zweiten Narratives entgegen, das „1968“ eben nicht als den letzten Sargnagel der polnisch-jüdischen Geschichte versteht, sondern gerade in den studentischen Demonstrationen eine Fortsetzung des anderen, freiheits- und demokratieliebenden Polen erblickt, das essentiell

²⁰ Diesen änderte er auf Bitten Michael Brenners, der befürchtete, revisionistische Kreise könnten eine solche Titulierung der März-Ereignisse als Relativierung des Holocaust verstehen. Siehe Michael Brenner an Zygmunt Bauman, 8. Juli 1998. In: JGK.

²¹ Scott Ury: Who, What, When, Where, and Why is Polish Jewry? Envisioning, Constructing, and Possessing Polish Jewry. In: *Jewish Social Studies* 6, 3 (2000), S. 205–228, hier S. 213.

²² Zygmunt Bauman: Pawns in Other People's Games, in diesem Heft, S. 44.

²³ Siehe Anmerkung 14.

²⁴ Bauman: Pawns in Other People's Games, in diesem Heft, S. 29.

durch jüdische Mitwirkung geprägt ist und durch die in den Freiheitskämpfen des 19. Jahrhunderts prominente Parole „Für Eure und für unsere Freiheit“ beschrieben werden kann. Solche Traditionen trugen dann in den Augen einiger heutiger polnisch-jüdischer Aktivisten letztendlich auch zum Sturz des Sowjetregimes in den späten achtziger Jahren bei.²⁵ Wie Bauman selbst zum Wiederaufleben jüdischer Gemeinden und jüdischen Brauchtums im kontemporären Polen stand, entzieht sich der Kenntnis des Autors dieser einführenden Gedanken. Doch als zentraler Akteur der Ereignisse von 1968, kritischer Denker und beständiger Kämpfer gegen den Antisemitismus kann er sicherlich als Inspiration und Ansporn für eben jene Akteure wirken, die sich auch heute noch gegen das Wiedererstarken solch dunkler Kräfte in Polen und Europa stellen.

BILDNACHWEIS
 Abb. 1 Foto: M. Oliva Soto
 Abb. 2 Janusz Sobolewski/
 Agentur FORUM

²⁵ Ury: *Who, What, When, Where, and Why is Polish Jewry?* (wie Anm. 20), S. 213–215.